

Wieder einmal : der Ruf nach der Geheimhaltung

Autor(en): **Kurz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **58 (1985)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-519047>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wieder einmal: der Ruf nach der Geheimhaltung

Es gibt Dinge im militärischen Leben, die, so selbstverständlich sie sind, immer wieder gesagt werden müssen. Hierher gehört die Forderung nach bedingungsloser, konsequenter Geheimhaltung. Die Mahnung: «Wer nicht schweigen kann, schadet der Heimat», die uns während des aktiven Dienstes zur Selbstverständlichkeit geworden war, ist heute vielerorts verklungen. Längst nicht alle denken noch an dieses Soldatengebot – als ob es in der heutigen Zeit nicht ebenso wichtig wäre wie damals. Es muss darum immer wieder daran erinnert werden.

Die unlängst durchgeführte Gesamtverteidigungs-Übung drückt uns die Feder in die Hand, um es wieder einmal zu tun. In dieser lehrreichen, anregenden und die weitere Arbeit fördernden Übung war der Sicherheitsdienst wohl nicht der erfolgreichste Teil. Allzu vieles ist darin krumm gelaufen, das sich in einem Ernstfall gefährlich auswirken könnte. Da ist einmal die Radioübertragung der geheimen Schlussbesprechung in das Journalistenzimmer und in das Studio Lausanne zu nennen. War es nur ein nicht voraussehbarer technischer Versager, der sich damit jederzeit wiederholen könnte? Jedenfalls weckt der Vorfall bei uns die Mahnung, dass wer die Technik beherrschen will, dafür Sorge tragen muss, dass die Technik nicht ihn beherrscht. Dann ist an das Hinaussickern der ebenfalls geheimen Übungsanlage an ein wenig wehrfreundliches Blatt zu denken, dem sie willkommenen Stoff zu einer weltweit beachteten Reportage und entsprechenden internationalen Reaktionen gab. Natürlich hat das Blatt, entsprechend seiner Gesinnung, nur jene Teile der Lageannahme veröffentlicht, die seinen Zwecken dienen, während seine Angaben über die «andere Seite» schlicht totgeschwiegen wurden. Dann ist aber auch das allgemeine Gerede über die Übungsthemen zu bedenken, das im Freundes- und Familienkreis stattgefunden hat; darüber ist nach der Übung allzu vieles zu hören gewesen, was nachdenklich stimmen muss. Geheimhaltung ist eben nicht nur eine Frage der Klassifikation und der Eintrittskontrollen – sie ist vor allem eine Frage der *Gesinnung und der Erziehung*.

Wir leben heute im Zeitalter der *totalen Spionage*, die trotz des formellen Friedenszustandes nach Umfang und Intensität weit über den rein defensiven Bedarf hinausgeht. Sie interessiert sich nicht nur für militärische Vorgänge, sondern für das ganze Leben in Staat und Wirtschaft und hat nicht nur die möglichen künftigen

Gegner zum Gegenstand, sondern alle Staaten, damit auch die Neutralen. Wir wollen dieses Krebsübel unserer Zeit etwas näher betrachten.

1. Die moderne Spionage ist nicht mehr eine Begleiterscheinung von Krieg oder kriegsähnlichen Zeiten. Weil ihre Zielsetzung nicht nur in der eigentlichen Kriegführung, sondern im allgemeinen Machtstreben unter Staaten besteht, läuft sie schon in Friedenszeiten. Auch liegt es in der Natur der Spionage, schon in ruhigen Zeiten neue Beurteilungselemente zusammenzutragen, die in Zeiten von Konflikten Entschlussfassungen erlauben. Die Spionage ist darum nicht unbedingt eine feindselige Handlung, sondern eine Vorsorge für alle Fälle. Darin liegt aber keine Minderung ihrer Gefährlichkeit, denn die Bedürfnisse können plötzlich ändern.

2. Die heutige Spionage richtet sich nicht nur gegen voraussehbare Kriegsgegner von Morgen, sondern gegen jedermann; auch Neutrale werden von ihr nicht verschont. Im Gegenteil sind gerade neutrale Staaten als Sitz zahlreicher internationaler Organisationen, als Treffpunkte weltweiter Verbindungen und wohl auch wegen den hier erhofften geringeren Gefahren beliebte Drehscheiben der grossen Spionage. Dass aber die neutralen Staaten nicht nur Umschlagplätze der Nachrichtenbeschaffung gegen Dritte sind, sondern auch *selbst* Spionageziele sind, erleben wir immer wieder.

Hier drängt sich nun die Frage auf: Worin liegt der *Sinn und die Zweckbestimmung* der gegen unser Land gerichteten Spionage? – Denn ohne eine bestimmte Absicht wird sie sicher nicht betrieben. Oder konkreter: Muss angesichts der umfangreichen Spionage gegen die Schweiz auf feindliche Absichten gegenüber unserem Land geschlossen werden? Ein Vergleich mit den Verhältnissen im Zweiten Weltkrieg ist aufschlussreich für das Verhältnis zwischen Spionageaufwand und Kriegsgefahr. In den Jahren zwischen 1939 und 1942 erlebte die Schweiz einen weit

überdimensionierten deutschen Spionageein-
satz: Während des Krieges wurden 1389 Perso-
nen wegen verbotenen Nachrichtendienst
gegen die Schweiz verhaftet; von den Militärge-
richteten wurden 478 und von den zivilen Gerich-
ten 387 Urteile wegen Spionage und Verrat aus-
gesprochen; darunter befanden sich 33 Todesur-
teile, von denen 17 vollstreckt wurden. Unser
Land befand sich damals in nachrichtentechni-
scher Hinsicht in einem «kriegsähnlichen»
Zustand. Trotz des aussergewöhnlichen
Umfangs der Spionagetätigkeit gegen die
Schweiz – die Dunkelziffer der unbekannt-
en Fälle kommt zu den Zahlen noch hinzu – ist ein
Angriff auf die Schweiz damals nicht erfolgt.
Von einer intensiven Spionagetätigkeit muss
deshalb nicht zwingend auf eine unmittelbare
Kriegsgefahr geschlossen werden. Das kann
auch in einem künftigen Konflikt wieder so sein,
eine Gewähr dafür haben wir aber nicht. Zwar
ist die Spionage zu einer gewissermassen all-
täglichen Äusserung des Nebeneinanderlebens der
Nationen geworden – denn Wissen ist Macht.
Wir sind aber keinen Augenblick sicher, ob von
dieser Macht gegen uns Gebrauch gemacht
wird.

3. Die moderne Kriegführung hat längst auf-
gehört, nur eine Auseinandersetzung zwischen
feindlichen Heeren zu sein; sie ist umfassend
geworden und richtet sich *gegen die gesamten
Kraftquellen ziviler und militärischer Art* der
Gegenpartei. Darum beschränkt sich auch die
heutige Spionage nicht mehr auf die militäri-
schen Gegenstände. Zwar hat die Militärspio-
nage immer noch vorrangige Bedeutung; aber
sie wird ergänzt durch eine Spionage, die alle
Lebensbereiche umschliesst. Diesen Kreis müs-
sen wir sehr weit ziehen; auch scheinbare
Belanglosigkeiten können für die grossen
Zusammenhänge bedeutsam sein.

– Mit der *Wirtschaftsspionage* sollen einmal
Stärken und Schwächen wirtschaftlicher Na-
tur erkundet werden; nicht weniger dient sie
zur Überwindung eigener Wirtschaftsmängel.
Ganz besonders im Gebiet der modernen
Technologie – der Grundlage der modernen
Waffentechnik – bestehen heute im Osten
bedeutende Rückstände. Das vom Westen
verfügte (wenn auch keineswegs lückenlose)
Embargo soll auf dem Spionageweg wett-
gemacht werden. Auffallend gross ist auch
der Nachrichten hunger etwa gegenüber
der Versorgung, dem Verkehr, der Luftfahrt

und dem Verbindungswesen, sei es als Ziel
eines möglichen Angriffs oder auch als Mittel
des Eigengebrauchs.

– Im *personellen Gebiet* besteht im Osten ein
auffallend starkes Interesse an den führenden
Persönlichkeiten und für ihre Stärken und
Schwächen (die Karrieresorgen Jeanmaires
wurden klar erkannt!). Ein wichtiges Spiona-
geziel sind auch *Emigranten und Einwanderer*,
die planmässig überwacht und unter Druck
gehalten werden, sei es zur Gewinnung eige-
ner Agenten und Helfer, oder zur Abwehr von
Regimegegnern im Ausland.

– Auch *im politischen Leben* werden Stärken
und Schwächen und mögliche Angriffspunkte
systematisch ausgekundschaftet.

4. Die im letzten Krieg von Deutschland organi-
satorisch verwirklichte Unterteilung des Nach-
richtendienstes in Massnahmen der *Nachrich-
tenbeschaffung und -abwehr* einerseits, und
eigentliche *Kampfmassnahmen* andererseits, ist
seither noch verstärkt worden. In einem Staat,
der offensive Ziele anstrebt, kommen dem
Nachrichtendienst als erweiterte Aufgaben zu:

– Die verschiedenen Formen der *Sabotage*
gegen wichtige Objekte (Verkehrsanlagen,
Verbindungseinrichtungen usw.). Dem
Zweck einer möglichen Eigenverwendung
dient dabei auch die Verhinderung der Selbst-
zerstörung im Angriffsfall.

– Die *subversiven Handlungen*, die in der Un-
terwanderung der innern Widerstandskraft
und des Willens zur Selbsterhaltung be-
stehen. Der gegen die innere Front geführte
psychologische Krieg soll mittels Propagan-
da, Desinformation und Schaffung von Unzu-
friedenheit die Moral zersetzen; der «kalte
Krieg» hat womöglich den «heissen Krieg» zu
ersetzen.

5. Die Formen und Methoden der modernen
Spionage sind *unkonventionell* und von einer
unbeschränkten Vielfalt. Zwar finden die tradi-
tionellen Methoden auch heute noch volle
Anwendung; darüber hinaus wird aber ohne
Hemmungen jedes weitere Mittel herangezo-
gen, das Erfolg verspricht. Der Erfolg ist das
allein erstrebte Ziel; er heiligt jedes Mittel. Vom
Missbrauch der diplomatischen Rechte durch
das diplomatische Personal, über den Einsatz
der nie ohne Sonderauftrag eintreffenden Reise-
gruppen bis zu den scheinbar harmlosen Buch-
verlagen, die «zu wissenschaftlichen Zwecken»
ihre Informationen zusammentragen, wird alles

in den Dienst der Nachrichtenbeschaffung gestellt. Wir müssen wissen, dass «der Feind mithört» und müssen uns lösen von unserer bisweilen naiven Gutgläubigkeit. Es ist notwendig, dass wir vorsichtiger werden. Geboten ist ein kritisches Misstrauen, das aber nicht zur angstvollen Spionenfurcht ausarten darf.

Die wirkungsvollste *Spionageabwehr* besteht in einer konsequenten Befolgung der Geheimhaltungsgebote. Dies gilt sowohl für die fremde als auch für die eigene Nachrichtenbeschaffung. *Im Verhältnis zu Dritten* müssen wir uns bewusst sein, dass es den absoluten Frieden nicht mehr

gibt und dass die Spionage als ein Teilbereich der Kriegführung *dauernd im Gang* ist. Die spionierenden Mächte machen vor den Neutralen nicht halt und werden zu gegebener Zeit nicht darauf verzichten, festgestellte Schwächen und Angriffspunkte auszunützen, wenn es ihren Zwecken dient. Wir haben darum allen Grund, es der Spionage nicht leicht zu machen.

Unsere Haltung muss in einer vollen Verschwiegenheit über alle jene Dinge bestehen, die andere nichts angehen. Das ist letzten Endes eine Frage der Disziplin.

Kurz

Sicherheitspolitik

Schrittweise Verstärkung der Landesverteidigung

Die Rüstung kann nur stufenweise den neuesten Erfordernissen angepasst werden. Dies gilt für alle modernen Waffensysteme und vor allem für eine Milizarmee. Wichtig dabei ist, dass die dissuasiven Elemente der Bewaffnung nie veralten.

Erfreulich an der langen Debatte um die Panzerbeschaffung ist, dass die relativ alte Konzeption der militärischen Landesverteidigung aus dem Jahre 1966 praktisch nie in Frage gestellt wurde, und dass auch aus dem heterogenen Kreis der Dogmatiker nur ganz vereinzelt Zweifel am grossen Beschaffungsvorhaben laut wurden. Offenbar ist allseits anerkannt, dass die Verstärkung der Panzerabwehr im Augenblick erste Priorität hat und deshalb alle anderen Begehren zunächst zurückzutreten haben.

Panzer als wirksamste Panzerabwehr

Der Kampfpanzer ist in nächster Zukunft noch unbestritten der beste Panzerkiller. Daran kann auch ein Schwarm Piranhas – wie sie ein politischer Veterinär noch in letzter Minute in Form einer Panzerjägeralternative postulierte – nichts ändern:

- nur Panzer erzielen im Sektor Panzerabwehr die gewünschte Dissuasionswirkung
- nur Panzer können die in einzelnen Räumen und an einzelnen Achsen unvermeidlichen Duelle mit den besten Kampfpanzern der Welt auch siegreich überstehen
- nur Panzer ermöglichen es, den Hauptkampf der Infanterie durch ein offensives, aggressi-

ves Element zu unterstützen und damit – analog den Flugwaffeneinsätzen – die für eine geordnete Verteidigung wichtigen Atempausen zu erzielen.

Der nötige Luftschirm

Dass die Panzeraktionen meist in Form von Gegenschlägen Erfolg haben, wird nicht nur vom ausgezeichneten Waffensystem des Leopard 2 und seinen gutgeschulten Besatzungen sowie der infanteristischen und artilleristischen Unterstützung gewährleistet. Den unabdingbaren Schutz vor feindlichen Fliegern und Helikoptern stellen gemeinsam die Lenkwaffenformationen Rapier sowie die Tiger- und Miragejäger sicher.

Dieses Luftverteidigungspotential wirkt sich natürlich nicht nur zugunsten der mechanisierten Verbände aus, es schützt bis zu einem gewissen Grade alle in einem bestimmten Abschnitt eingesetzten Truppen und Geräte. Es hat in allererster Linie aber Dissuasivwirkung, d. h. Kriegsverhinderung durch Abwehrbereitschaft. Das Vorhandensein moderner Luftverteidigungsmittel und die auch friedensmässig demonstrierbare Fähigkeit, sie zweckmässig einzusetzen, lösen im Ausland immer wieder